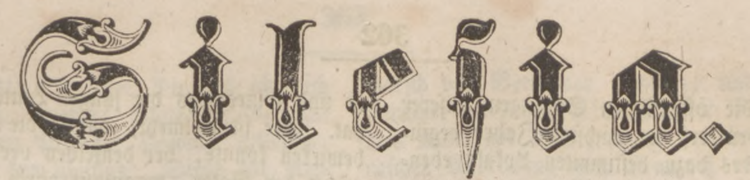


Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 91. Freitag, den 12. November **1847.**

Frauen- und Mädchen-Schau.

Von Karl.

Schon manch' Jahrhundert steht die Welt,
Seit sie der Herr erschaffen,
Es freuen unterm Sternenzelt
Sich Menschen und auch Affen. —

Und auch das Weib, — doch dem allein
Ist es von Gott gegeben,
Obgleich es auch oft Mensch kann sein,
Mit wahrem Geist zu leben!

Es ist ein Mensch zwar auch der Mann,
Doch leider nicht vollkommen,
Er leistet was er leisten kann,
Doch selten will es frommen.

Was wär' die Erde ohne Weib?
Ein Kasten voller Affen,
Die jenem doch jetzt Zeitvertreib
Bei langer Weil' verschaffen!

Und Zeitvertreib, der thut ihm noth
Nach Denken und nach Thaten —
Weib gib' uns unser täglich Brod,
Und bring' uns nicht in Schaden!

Wir sind Dir immer unterthan,
Dein Lob soll stets erschallen,
Wir haben keinen andern Plan,
Als Dir nur zu gefallen!

Wir wissen, es gefällt Dir gut,
Wenn wir die Backen schminken,
Es schminkt uns zwar auch Rebenblut,
Wenn wir es heiter trinken;

Doch Heiterkeit, die sei verbannt,
Manierlich muß man scherzen,
Und stehen da in Schimpf und Schand'
So steif, wie ein paar Kerzen!

Wer nicht im schwarzen Frack erscheint,
Die Haare voll Pomade,
Der ist ein Ettiquettenfeind
Und viel zu frei und g'rade!

Ich sah noch nie mein Leben lang
Ein Weib, das nicht frisiret,
Und ach! wie oft ward mir es bang
Sah ich den Leib geschnüret!

D'rum Männer glaubt der Emma nicht,
Daß sie die Wahrheit sagte,
Und machet ihr kein bös' Gesicht,
Daß über Euch sie klagte; —

Ihr kennt doch All' ein Sprichwort fein,
Von Neuem sei's gemolden:
„So oft die Frauen sagen nein,
„Hat es für ja gegolten!"

Seid immer im Gespräche fein,
Und machet viele Worte,
Und flötet, sollt' es möglich sein,
Im süßesten Accorde.

Und sprechet Ihr von Politik,
Von Freiheit, freier Presse,
So machet Euch nicht gar zu dick,
Erlaubt Euch nicht Excesse!

Kein derbes Wort, kein fetter Witz,
Sonst schmälen Euch die Damen; —
Nicht immer lieben sie uns spitz —
Man kömmt zu leicht zu Blamen!

Weh' Dir, wenn Du den Shakespeare nennst,
Von ihm Citate bringest,
Wenn Du nicht Thomas Thyrnau kennst,
Clavier nicht spielst — nicht singest!

Die Agnes Franz, die schreibt ein Lied,
So sanft und so verschwommen,
Daß es durch's Herz uns seltsam zieht,
Durch's Herz, das schwer beklommen!

Der Fallersleben ist zu grob,
Der Heine auch nicht minder,
Der Herwegh singt nicht Frauenlob; —
Er hat schon mehre Kinder!

Wahrhaftig, Leser, glaub' es mir,
Ich sag's mit kühnen Lippen,
Gott schuf mit rechter Ungebühr
Das Weib aus Adams Rippen,

Doch holde Frauen rächt Euch nicht,
So oft wir euch erhitzen; —
Was ist ein Jüngling für ein Wicht,
Läßt er ein Mädchen — sitzen! (Philantr.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Am 9. Novbr. befand sich der Oberpräsident Hr. v. Wedell in unsern Mauern und wohnte einer Sitzung der Regierung bei. — Der innere Bau der christkatholischen Kirche schreitet rüstig fort und soll dieser Tempel im nächsten Monat die Weihe erhalten. Am 8. Novbr. fand von Eisenbahnarbeitern eine kleine Revolte auf dem hiesigen Haage statt. Erniedrigung des Lohnes soll die Veranlassung gewesen sein. Durch Einschreiten des Militair ist die Ruhe bald wieder her-

gestellt worden. — Die öffentlichen Sitzungen unserer Stadtverordneten werden erst im nächsten Jahre beginnen, da der Ausbau des dazu bestimmten Lokals ebenfalls erst im nächsten Jahre in Angriff genommen werden soll. — Die in den verschiedenen Bezirken am 8. d. M. stattgehabten neuen Wahlen sollen durchweg günstig ausgefallen sein.

Neumarkt. Der Prediger der hiesigen „freien Gemeinde" hat das Land- und Stadtgericht um die Erlaubniß, das Gefängniß besuchen zu dürfen, um sich „als Mensch mit dem Verbrecher zu beschäftigen, menschlich mit ihnen umzugehen und zu reden." Das Gericht beschied jedoch den Bittsteller abschlägig mit der Bemerkung, daß er nur dann das Gefängniß besuchen dürfe, sobald sich Leute seiner Konfession darin befänden. — In der „Bürgerressource" soll das Kartenspiel sehr überhand nehmen und erst neuerdings der Versuch gemacht worden sein, durch Männergesänge ein ideelleres Interesse zu erwecken.

Glogau. Bekanntlich gibt es auch in unserer Stadt, namentlich in den Wintermonaten, viel Lichtfreunde, und daher geschah es, daß man auch hier bei den immer weiter um sich greifenden Neuerungen von Gasbeleuchtung zu reden anfing. Der Magistrat beschloß, mit einer Anzahl von Gaslaternen den Versuch zu machen. Die Preußische, die Breslauer Straße und einige Marktseiten wurden des Glückes einer helleren Beleuchtung gewürdigt. Anfangs ging die Sache bis auf das langsame Anzünden und den famosen Gestank recht gut; jetzt aber hat sich unsere Freude in Wehklagen verkehret. Denn schon einige und grade recht finstere Abende brannte vom Preußischen bis Breslauer Thore nicht eine einzige Lampe; während die Bewohner der konservativen Nebengassen sich bei ihren gewohnten Oellampen ganz wohl befanden. Möchte die Finsterniß nicht zu lange anhalten! — Unter den hiesigen Christkatholiken hat sich ein Verein von Herren und Damen zu Absingung der liturgischen Chöre bei dem Gottesdienste gebildet, da eine fernere Wirksamkeit der evangelischen Chorknaben bei diesen Feierlichkeiten nicht zulässig gefunden wurde.

Sagan. Wir sollen ein Denkmal Wallensteins erhalten, wir mögen wollen oder nicht! Jetzt muß sogar Försters Biographie Wallensteins dran, um uns bearbeiten zu helfen. Wär's nicht besser, wir kauften, da einmal ohne Denkmal keine Haupt- und Residenzstadt bestehen kann, das nicht vollendete Herrmannsdenkmal, und transportirten es vom Teutoburger Walde bis in Sagan's sandumflossene Kieferhaine.

Berlin. Ueber das traurige Ereigniß, welches vor wenigen Tagen so viel Theilnahme erregte, über den Tod des schönen jungen Mädchens, das im Bahnhof zu Dresden durch den Pistolenschuß ihres Geliebten so früh enden mußte, erfährt man aus guter Quelle nachträglich, daß die Mutter allerdings dem entflohenen Paare nachgereist war, dasselbe auch in Dresden im Gasthof zur Stadt Berlin ermittelt hatte, keineswegs aber, sich beschwichtigen lassend, demnächst zurückgereist ist und keineswegs die jungen Leute sich selbst überlassen hat. Sie ist vielmehr, da sie die Rückkehr nicht sofort bewirken konnte, bei denselben verblieben und ist demnächst der Vater, veranlaßt durch einen eigenthümlichen Brief der Tochter, worin sie etwas von dem Entschlusse des Geliebten angedeutet, ebenfalls nach Dresden geeilt, wo denn die unglückliche Katastrophe ihm die Tochter geraubt hat. Offenbar hat diese, welche von dem Verlobten nicht hat lassen wollen, der aber die Heirath verschoben, im Einverständniß mit ihm, in jugendlicher Schwärmerei, sich freiwillig den Tod geben lassen, welche Motive aber jenen zu der unseeligen That bewogen haben, ist noch nicht recht klar. Die Vermuthung, daß er verheirathet gewesen oder Religionsscrupel gehabt, hat sich nicht bestätigt. Dagegen gewinnt es den Anschein, als seien seine Vermögensumstäde in der letzten Zeit sehr zerrüttet gewesen und habe er in einer Anwandlung von Verzweiflung den unglücklichen Entschluß gefaßt, an Wahrscheinlichkeit, zumal er öfters geäußert haben soll, daß kein Anderer jemals die von ihm so heiß Geliebte besitzen soll. — Am 8. d. Morgens in aller Frühe wurde die sterbliche Hülle Felix Mendelssohns-Bartholdy's hier zur Erde bestattet. Es hatte in dem Wunsche der Angehörigen gelegen, daß dies so still geschehen möge, als es irgend mit der hohen Bedeutung des Dahingegangenen verträglich war. In diesem Sinne fand denn die Trauerfeier statt. Der Sarg war über Nacht mit einem außerordentlichen Zuge auf der Eisenbahn von Leipzig hieher geführt worden. Dort hatte am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr eine Todtenfeier stattgefunden, der sich die ganze Stadt, man darf es in vollem Sinne des Wortes sagen, angeschlossen. Alle Corporationen, städtische, wissenschaftliche, künstlerische nahmen daran Theil, die Universität, die sämmtlichen Gesangvereine, die Bühne. Auch aus der Nachbarstadt Dresden waren Viele in Verehrung vor dem edlen Entschlafenen herübergekommen, insbesondere die ersten Künstler, von denen wir außer den Musikern, nur Bendemann, Hübner, Ritschl, Eduard Devrient nennen. Die nächsten Angehörigen und einige Schüler und Freunde des Verewigten waren auch von hier hinüber gegangen, die meisten in der Hoffnung, den Dahingeschiedenen noch am Leben zu treffen. Leider war dies nicht mehr der Fall. Sein Schwager, der Professor Hensel, fand den theuren Verwandten schon erblichen, und konnte ihn nur noch auf dem Todtenbette zeichnen. Auch der berühmte Arzt Professor Kruckenberg, den man aus Halle herbeigerufen, traf eine halbe Stunde nach dem Hinscheiden ein! Die Todtenfeier fand in der Universitätskirche zu Leipzig statt. Der Zug bewegte sich vom Trauerhause dorthin auf weiten Umwegen durch die Hauptstraßen der Stadt über den großen Marktplatz und überall umdrängte ihn die ganze Bevölkerung in ernster feierlicher Haltung. Das Theater war an dem Abende geschlossen, wie schon am Sterbetage der Concertsaal. In der Kirche fand der Sarg seinen Platz auf einem Katafalk. Die Feier begann mit einem Orgel-Präludium und dem Choral: „Erkenne mich mein Hüter", welchem sich der

Choral aus dem Paulus: „Dir Herr, Dir will ich mich ergeben" später anschloß. Hierauf folgte die Gedächtnißrede, von dem Herrn Prediger Howard gehalten; demnächst der Chor aus dem Paulus: „Siehe wir preisen selig die erduldet haben; denn ob der Leib gleich stirbt, wird doch die Seele leben." Dann wurde der Segen gesprochen, und der Schlußchor aus der Passionsmusik nach dem Evangelium Matthäi von Johann Sebastian Bach „Wir setzen uns mit Thränen nieder," beendete die Feier gegen 6 Uhr. Der Sarg wurde demnächst nach dem Eisenbahnhofe hinausgebracht; nicht mit Fackeln, wie wir in Folge einer irrthümlichen Nachricht gemeldet. Gegen 10 Uhr führte ihn ein nächtlicher Zug hieher nach Berlin. Die Angehörigen und einige nähere Freunde des Verewigten begleiteten die theueren Ueberreste, namentlich auch Herr Konzertmeister David, der dem Abgeschiedenen in künstlerischen und Lebensbeziehungen als inniger Freund nahe stand. In Köthen traf die Leiche um Mitternacht ein, und wurde dort von dem Gesangverein der Stadt, geführt von dem Musikdirector Thiele, durch einen Choral begrüßt. — Tief rührend war es, daß in Dessau, wo der Trauerzug in der Nacht um halb zwei Uhr eintraf, der greise Kapellmeister Friedrich Schneider, umgeben von einem Sängerchor und den Musikern der Stadt, die sterbliche Hülle des jugendlichen Künstlers entblößten Hauptes mit einem Gesang empfing, den er für diese Stunde tiefer Trauer eigends componirt hatte. Ach er konnte nicht glauben, daß der Künstler, der noch nicht geboren war, als der ältere Meister schon reiche Lorbeeren des Ruhms um seine Schläfe wand, ihm dennoch vorangehen sollte! Und bittre Thränen, die dem Auge des greisen Mannes entflossen, bezeugten, wie tief er den Verlust empfand, den die Welt der Kunst erlitten! — Um 6 Uhr, noch in tiefem Dunkel des Morgens traf der Zug auf dem Anhaltischen Bahnhofe ein. Hier waren alle Räumlichkeiten geöffnet, beleuchtet und erwärmt, um diejenigen aufzunehmen, welche sich hier zum Empfang des Sarges einfinden mochten. Es waren viele Freunde, Schüler, Verwandte des Dahingegangenen. In ernster Stille wurde der Sarg, der in seinem ganzen Schmuck von Blumenkränzen und hohen wehenden Palmen hier eingetroffen war, von dem Wagen gehoben, und durch die Gemächer hinaus auf den vor dem Hause haltenden Leichenwagen gebracht. Draußen ertönte der Choral „Jesus meine Zuversicht" von einem durch Herrn Musikdirektor Braune aufgestellten Musikcorps, welches nunmehr vor dem Leichenwagen herging, der von der Reihe der übrigen Wagen gefolgt, seinen Weg durch die Koch- und Friedrichsstraße nach dem Kirchhofe vor dem Halleschen Thore nahm. Die erste düsterglühende Morgenröthe bestrahlte diesen Zug, der die Straßen noch fast ganz einsam fand. Am Halleschen Thore hatte Herr Musikdirektor Wieprecht, nach der Anordnung eines Comités, (bestehend aus den Herren: Kapellmeister Taubert, Concertmeister Ries und Musikalienhändler Bock), welches in Eile zusammengetreten war, ein Musikcorps von Blechinstrumenten aufgestellt, das den Zug mit einem Trauermarsch von Beethoven empfing; und ihn so nach dem Kirchhof geleitete. Alle Musiker Berlins, wir dürfen dies Wort mit Ueberzeugung brauchen, welche von der raschen Anordnung noch Kenntniß erhalten, waren seit 6 Uhr am Halleschen Thore versammelt, und schlossen sich zu Fuß an. Viele aus anderen Lebenskreisen und Stellungen nahmen gleichfalls von hier ab an der Feier Theil. In dem Augenblick, wo der Trauerzug das geöffnete Thor des Kirchhofs erreichte, zitterten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne durch die halb entblätterten Gebüsche, und warfen der Hülle, die für diese Erde nun in ewige Nacht versenkt werden sollte, den hochbedeutungsvollen Gruß des Jenseits zu. An der Gruft, die sich zur Seite der, dem Hingeschiedenen im Mai d. J. vorangegangenen Schwester befindet, war der Domchor unter Führung des Musikdirektor Neithardt aufgestellt und sang den Choral „Jesus meine Zuversicht". Sonst unterbrach kein Laut die tiefe heilige Morgenstille, selbst das röthliche und blaßgrüne Laub der Bäume wurde kaum durch den leisesten Hauch der Luft bewegt. Hr. Prediger Verduschek sprach einfache, tiefgefühlte Worte, deren keines in der gespannten Stille der Hörer verloren ging. Nur die unterdrückten, leisen Laute des Schmerzes wurden einzeln aus der Versammlung hörbar, in welcher kein Auge ohne Thränen blieb. Würdig und schön sagte der Redner von dem Dahingegangenen: Seine irdische Unsterblichkeit hat er sich gesichert, durch seine unvergänglichen Schöpfungen und das Denkmal der Liebe und Verehrung, das er sich in Aller Herzen gesetzt." Nach der Rede erklang von den Mitgliedern der Singakademie, denen sich viele Künstler unserer Bühne angeschlossen hatten unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Rungenhagen im Männerchore der Gesang: „Wie sie so sanft ruhen". Den letzten leise verklingenden Accord faßte, wie ein wunderbares Echo, der gegenüber aufgestellte Domchor auf, und wie mit Engelsstimmen, wir können es nicht anders bezeichnen, schwebte ein kirchlicher Gesang des Musikdirektor Grell „Christus ist die Auferstehung" durch die Morgenlüfte. In diesen Tönen verklang die Feier. — Keiner schied, der nicht die Liebeshand voll Erde auf die Gruft geworfen hätte, in die so Unschätzbares versenkt worden ist. (Voss. Ztg.)

Stettin. Von der Berliner Kasse der Berlin-Stettiner Eisenbahn ist in diesen Tagen ein galvanisirter unächter, aber kaum von einem ächten zu unterscheidender Doppel-Friedrichsd'or, als dort eingegangen, zur hiesigen Hauptkasse gesandt worden, was Andern zur Warnung dienen mag!

Bromberg. Wie verlautet, soll die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 19. Nov., als am Jahrestage der Einführung der Städteordnung, stattfinden. — Mit der Kartoffelernte scheint es bedenklich auszusehen; den Scheffel Kartoffeln, den man im vorigen Jahre um diese Zeit noch mit 15 Sgr. einkaufte, muß man jetzt schon mit $22\frac{1}{2}$—25 Sgr. bezahlen. Man hegt allerlei Besorgnisse vor der nächsten Zukunft.

(Voss. Ztg.)

Notizen.

Am 4. Novbr. Abends um $8\frac{1}{2}$ Uhr ist der Präsident des Untersuchungstribunals für politische Verbrecher in Krakau, Zaiaskowski, vom Gerichtslokale heimkehrend, auf der Plantation meuchlings erschossen worden. Derselbe war in Begleitung einer Ordonnanz, welche ihm mit brennender Laterne vorleuchtete, im Begriff sich nach seiner Wohnung zu begeben, als ihn plötzlich ein Pistolenschuß am Kopfe traf. Die Kugel durchdrang die beiderseitigen Wandungen des Schädels.

Der gute Wille ist nun endlich da, das Deutsche auch da einzuführen, wo das Römische lang genug und am längsten gespuckt hat, nämlich in der Rechtssprache. Mancher gute Deutsche, der einen gerichtlichen Bescheid empfing, konnte ihn vor lauter lateinischem Kauderwelsch so wenig verstehen, als wenn er chinesisch geschrieben wäre Und doch sollte man Jedem über seinen Gott und sein Recht den klarsten Wein im hellsten Glas einschenken. Die deutschen Anwälte in Hamburg haben einstimmig beschlossen, ihrerseits hübsch deutsch zu sprechen und zu schreiben. Freilich gibts noch Viele, denen eine Reise nach Hamburg zu empfehlen wäre.

Dieser Tage wurde an der Seinemündung ein ungewöhnlicher Gast aufgefunden. Auf einer Sandbank bei Havre fand man einen Wallfisch, von der Gattung des Linnéschen balaena rostrata, der eine Länge von 41 und einen Umfang von 16 Fuß hatte. Man beabsichtigt, dieses seltene Meerungethüm nach Havre zu schaffen.

Wegen einer bedeutenden Erbschaft soll nächstens in London eine Versammlung aller derer stattfinden, welche Schmidt, Smith oder Smid heißen. — Man wird da gewiß eine eben so ungeheure Versammlung sehen, als wenn man in Deutschland die sämmtlichen Herren Schulze, Scholze, Müller und Richter zusammenkommen ließe. — Die Müller kämen gewiß alle in neuen Röcken vom letzten Jahre her.

In Leipzig befindet sich ein Familienvater, der so dick ist, daß seine Töchter, welche täglich einen Gang um die Stadt machen, bei schlechtem Wetter zu Hause bleiben, und, um doch ihre Motion zu haben, zehnmal um ihren Vater herumgehen, was dann dem Spaziergange gleichkommt.

Longwood, Napoleons Wohnung auf St. Helena, ist nur noch eine Scheune. Die Glasscheiben in den Fenstern sind zerbrochen, die Mauern verfallen. Die Thür, durch welche der Beschauer eintritt, führt in das Billardzimmer des Kaisers, das armselig ist. An die innern Wände haben die Besuchenden ihre Namen gemalt oder gekritzelt; alles im Hause sieht schmutzig und armselig aus. Das folgende Zimmer ist ungefähr 15 Fuß lang und eben so breit; dort pflegte Napoleon zu speisen, und da starb er auch. Jetzt steht auf der Stelle, wo der gefangene Kaiser seinen letzten Athemzug aushauchte, eine Art Dreschmaschine, und der Boden ist mit Stroh und Heu bedeckt. Das Bibliothekzimmer sieht noch abscheulicher aus; es ist nun ein Hühnerstall. Das Badezimmer, Schlafzimmer und Krankenzimmer bilden zusammen nur einen Stall; und wo Napoleons Leiche stand, da wiehern nun im Stalle Pferde und brüllt das Rindvieh. Der Zustand, in welchem sich Longwood befindet, ist ein Schimpf und eine Schmach für England; der Staat hat des Kaisers Wohnung in einen Kuh- und Schweinstall umgewandelt. Er hat Longwood verpachtet, und verwendet nicht einen Heller von dem Pachtzinse, diese welthistorische Wohnung vor dem Ruin zu bewahren. Und der Pächter, welcher Napoleons Sterbezimmer in einen Schweinstall umgewandelt hat, ist — ein englischer Offizier!

Ein Feldbesitzer in der Lausitz — (so erzählt das „Stollberger rc. Wochenblatt,") — schrieb kürzlich: „Bei uns nimmt die Kartoffelkrankheit sehr überhand. Ich habe sie, Gott sei Dank! noch nicht, wohl aber mein Feldnachbar, und ich fürchte, sie auch noch zu bekommen!"

Hochwichtige Frage. Ein Reisender erzählte einem europäischen Minister von einem Inselvolke der Südsee, daß es daselbst gar kein Geld gäbe. „Mein Gott," frug die Excellenz, „wenn die Leute kein Geld haben, wie können sie da regiert werden?"

Der Schulinspector. An einem heißen Sommertage trat der Schulinspector in eine Dorfschule. Es war ungewöhnlich still darin, denn der Schulmeister und die Schüler waren eingeschlafen. „Was macht ihr?" rief der Inspector. „„Wir halten Denkübungen!"" antwortete gefaßt der erwachte Schulmeister.

In Leipzig existirte früher ein Conditor, ein sehr freundlicher und gefälliger Mann; ein Student hatte einmal eine Tasse Kaffee bei ihm getrunken und sagte, als er dieselbe bezahlen wollte: „Können Sie mir wohl auf einen Louisd'or herausgeben?" — „O ja, o ja," sagte der Conditor und zählte 5 Thaler und 15 gute Groschen hin. — Der Musensohn strich das Geld ein mit den Worten: „Den Louisd'or will ich Ihnen morgen mitbringen. — „Schön, schön," sagte der freundliche Cafetier.

Ein Jäger, beseelt von dem Gedanken: „Quäle nie ein Thier zum Scherz oder auch nicht im Ernst," war Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei zu H. geworden. Als nun die Jagdzeit heranrückte und er seinen jungen Hund zu dressiren begann, konnte er durchaus nicht mehr ansehen, wenn der Hund beim Prügeln Schmerz empfand. Mitleidig wie er war, ließ er seinen Hund vor jeder Tracht Prügel Schwefeläther einathmen, um ihn so unempfindlich gegen den Schmerz der Schläge zu machen.

Lorenzo von Medici hatte kein Geruchsorgan; die süßeste Rose war für ihn bloß eine schöne Form. So gibts auch heutzutage Menschen, die den Geist nicht riechen, wenn er ihnen auch dicht vor die Nase kommt.

Expedition: Beckerstraße No. 90.